

Christine Funk

## Vertrauen in Gott, der stört

Erinnerungen an Christian Herwartz SJ

---

Am Vorabend des Requiems und der Beerdigung von Christian Herwartz SJ komme ich vom Treffen von Begleiter\*innen von Straßenexerzitien, zu dem eine Begleiterin in ihr großes Wohnzimmer eingeladen hatte, nach Hause. Wieder war die faszinierend vertrauensvolle Atmosphäre lebendig wie bei den Begleitgesprächen während der Straßenexerzitien, wenn die Exerzitand/inne/n von ihrem Tag auf der Straße erzählen.

Jeder und jedem fällt es schwer, aus den Erinnerungen auszuwählen. Sie sind so vielfältig und unterschiedlich, wie es die versammelten Menschen sind. Man muss von sich erzählen, so kann der Abwesende im Reichtum seiner Persönlichkeit spürbar sein. Im Zuhören zeigt sich, dass Menschen mit unterschiedlichsten Schmerz- oder Mangelenerfahrungen, mit Fragen und Sehnsüchten von Christians Vertrauen gestärkt und verändert wurden. Dankbarkeit für das empfangene Vertrauen und seine radikale Offenheit, die die eigene Lebendigkeit und Intuition aus Situationen des Zwangs oder Verstrickungen befreien half. Viel Freundschaft aus langen Jahren ist im Raum spürbar, unterschiedlichste Beziehungen: aus Familie, Arbeitergeschwistern, dem Jesuitenorden, der Ökumene, der Wohngemeinschaft, den Straßenexerzitien und aus anderen Kontexten. Begegnungen mit ihm waren bei einigen Durchbruch zu und Begleitung in Lebenswenden; Ermutigungen, die eigene Wut nach Demütigungen in Stärke zu verwandeln; Geschichten der Konfrontation waren zu hören und solche zarter Einfühlung; Erzählungen von Widerstand gegen (Klerikal-)Mächtige, viel auch von Ermächtigung durch Vertrauen, Liebe und Präsenz.

Mabel formuliert die Erfahrung vieler: „Christian war ein Bruder, der nie versucht hat, etwas nach seinem Geschmack oder Vorsätzen zu steuern, sondern respektvoll und achtsam hingehört hat, der mitgespürt hat und den Spuren Gottes „barfuß“ mit nachgegangen ist.“<sup>76</sup>

In den Straßenexerzitien ist die Aufmerksamkeit auf den je persönlichen Gottesnamen<sup>77</sup> eine Übung, „Gott, DU..., die du mich schön ansiehst“, „Gott, der Du mir die Sehnsucht nach Gerechtigkeit ins Herz gelegt hast“, „Gott, Du.., der mich stört“. Christian konnte oft wie entschuldigend sagen: „Gott ist ein Halunke“. Moralisierende Wertungen oder psychologisierende Erklärungen waren nicht sein Repertoire, statt dessen Verbundenheit und Solidarität, mit denen, die von oben herab schlecht gemacht werden, die von anderen als „die Störer“ an den Rand gedrängt werden.

Für mich ist Christian der, in dessen Netzwerken ich mich „katholisch“ in Berlin beheimaten konnte. Nach einem Familienumzug 2006 und dem Glück, eine Stelle an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) zu finden, begann eine Zeit vieler Fremdheitserfahrungen im „katholischen Berlin“ in Gemeinden, Gruppen, mit einzelnen Klerikern. Bis ich eines Samstags zur Mahnwache vor dem Abschiebegefängnis in Grünau ging, die die Ordensleute gegen Ausgrenzung initiierten. Dort war das, was ich seit meinem Studium als Kirche an andern Orten kennengelernt hatte: Einfachheit, konkretes Beten, politische Klarsicht, die sich nicht aufspielte, aber positioniert war. Dort habe ich im Laufe der Zeit Menschen kennengelernt, mit denen ich mich nicht nur kirchlich befreunden konnte. Alle über Berlin verstreut lebend, quasi eine mobile Gemeinde. Unter ihnen die Comboni-Schwestern Margit Forster und Mabel Mariotti, Ricarda Praetorius, Taizéaktivistin in Berlin seit den Zeiten Frère Rogers in den 1960er/70er Jahren und Soeur de l'unité. Irgendwann bekam ich mit, dass Christian mit anderen in Kreuzberg Exerzitien im Alltag anbot. Da bin ich gern hingegangen, weil mir gefiel, wie lebensnah Bibeltexte gelesen wurden und dazu exegetisch fundiert (Jutta Becker, der verstorbenen ev. Pfarrerin zum Gedächtnis). In diesem Kontext habe ich erste Straßenexerzitien tageweise in Berlin gemacht und die WG

<sup>76</sup> Exerzitien auf der Straße – Respektvolles Hören und Sehen (strassenexerzitien.de) (abgerufen am 6.3.2022)

<sup>77</sup> Vgl. Gott mit Namen an sprechen – Exerzitien auf der Straße (strassenexerzitien.de) (abgerufen am 6.3.2022)

in der Naunynstraße kennengelernt. Außer dem biblischen und geistlichen „Mehrwert“, waren die Straßenexerzitien wunderbare Gelegenheiten, mich in vielen Stadträumen Berlins im Vertrauen zu bewegen und zu staunen. Schnell war ich mir sehr sicher, dass das Gerede von Berlin als „gottloser Stadt“ wirklich von einem höchst elitären Gott fixierenden Bild zeugte. Denn hier schrieb Alfred Delp sogar im Gefängnis: „Die Welt ist Gottes so voll.“ Und wer aufmerksam unterwegs ist, vernimmt, dass Spuren Gottes in unterschiedlichster Weise wahrnehmbar sind. Jede Muslima bezeugt mit ihrer Kopfbedeckung ihr Vertrauen auf die Barmherzigkeit des je größeren Gottes. So kam auch die Gedenkkirche Maria Regina Martyrum mit dem monumentalen Auferstehungsgemälde Georg Meistersmanns und die evangelische Schwester-Gedenkkirche mit Alfred Hrdlickas Totentanz in meinen Horizont. Auch dort war Christian gelegentlich präsent zusammen mit Klaus Mertes und anderen Jesuiten. Ihren Predigten und Performanzen verdanke ich die Sicherheit, dass in den Plötzenseekirchen die überzeugendste Geschichte des ökumenischen Zeugnisses für die Gegenwart grundiert ist und mit unmittelbarer Relevanz immer neu zu aktualisieren ist.

In Zeiten, in denen in der Kirche die Machtfrage endlich nicht mehr nur unter dem Dienstsprech versteckt wird, erscheint Christians Engagement als ehemaliger Arbeiterpriester und Mitglied der Arbeitergeschwister exemplarisch prophetisch. Er gab von seiner „Amtsmacht“ als Jesuit und Priester ab - oft genug Mitbrüder und das diözesane Predigtestablishment provozierend - an die Menschen seiner WG und an die, denen er in Exerzitien begegnete. In Gottesdiensten schuf er Räume gleichberechtigten Sprechens für Frauen, er teilte die Gebete des Hochgebets mit „normalen“ Teilnehmer\*innen des Gottesdienstes. Gegenseitige Fußwaschungen mit Salbung stifteten dichte Verbundenheit mit der ermächtigenden Zeichenhandlung Jesu, die andere in Würde setzt. Er hatte eine große Begabung für performative Kreativität liturgischer Handlungen auf der Straße oder an unscheinbaren Orten. Sie speiste sich aus dem Zusammenklingen von „Straße“, der Überzeugung, dem Auferstandenen auf der Straße z.B. in obdachlosen Menschen zu begegnen und den Worten der Hl. Schrift, die er in je verschiedener Beleuchtung situationsgerecht interpretieren konnte.

Auslegungen der Hl. Schrift aus den Erfahrungen der Straße bleiben prägend wie z.B., die Überzeugung, dass unter den frustrierten Emmaus-Jüngern ein Ehepaar war, das Jesus zu sich nach Hause einlud. Die entschiedene Übersetzung der Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten über die Schuld der „Ehebrecherin“ (Joh 8,7) „Lasst sie in Ruhe“ wirkt immer wieder befreiend.

Erinnerungen an Christian Herwartz sind mit viel und großer Dankbarkeit verbunden, weil er den Sinn bestärkt hat, dass Jesus die Straße ist (Joh 14,6), auf der die Wahrheit des Lebens mit Gott gefunden wird.

(Christine Funk ist Professorin für Systematische Theologie und ihre Didaktik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) - Christine.Funk@khsb-berlin.de)